

„The variety of teaching is divers“:  
Pluralisierung der Autoritäten und die  
versuchte Etablierung von ‘Uniformität’  
im englischen Lateinunterricht unter  
Heinrich VIII.

GABRIELA SCHMIDT

Der folgende Beitrag entstammt der Arbeit des Teilprojekts A 8 ‘Sprachenpluralität im England der Frühen Neuzeit: Thomas More und andere’, dem die Autorin als Mitarbeiterin angehört.

Als die Schüler der Londoner St. Paul’s School eines Morgens im März des Jahres 1520 das Schulgebäude betraten, dürften sie ihren Augen nicht recht getraut haben. An der Schultüre angenagelt prangte in deutlichen Lettern folgender, in lateinischen Distichen verfasster Dialog:<sup>1</sup>

*Bavius:* Der berühmte Lily betätigt sich als Kritiker.  
*Maevius:* Oho! *Bavius:* Marktschreier eines zweiten  
Choerilus ist er. *Maevius:* Weißt du denn, welche  
Waren er anpreist? *Bavius:* Solche, die selbst  
Hormans Schüler wohl kaum für sich haben wollen.  
Um dir die Wahrheit zu sagen: unnützes Zeug.  
*Maevius:* Und um welchen Preis wird die Ware  
gehandelt? *Bavius:* Acht mal acht Pfennig. *Maevius:*  
Oje!

Der solchermaßen von den bei Horaz und Vergil karikierten römischen Dichtern Bavius und Maevius<sup>2</sup> vor Schülern und Kollegen öffentlich Geschmähte ist kein Geringerer als William Lily, der Direktor der gut zehn Jahre zuvor von John Colet (unter Mitwirkung des Erasmus) gegründeten humanistischen Musteranstalt. Das Spottgedicht, als dessen Urheber ein gewisser „Bossus“ zeichnet, kritisiert Lily wegen der öffentlichen Unterstützung eines neuen Lateinlehrbuchs, der *Vulgaria* seines Freundes und Kollegen William Horman (kurze lateinisch-englische Sätze zu Übungszwecken im Unterricht). Das 1519 veröffentlichte Werk hatte ‘Werbung’ in der Tat bitter nötig. Es präsenzierte sich nicht nur als längst überfälliges Reformunternehmen, das den Schülern nach langen Jahren der ‘Barbarei’ endlich ordentliches Latein beibringen sollte, sondern war



Abbildung 1

Holzschnitt aus William Lilys Spottgedicht ‘Antibossicon’ (London, 1521).  
Aus: Whittington 1932, plate II.

mit beinahe 700 Quartoseiten auch eine ausgesprochen aufwendige Publikation, die auf dem zeitgenössischen Buchmarkt ihren stolzen Preis gehabt haben dürfte. In Folge dessen erschien das Buch mit einem reichen Apparat von Paratexten: Preisgedichten und -briefen zahlreicher Humanisten sowie einem ausführlichen Vorwort an William Atwater, den Bischof von Lincoln.<sup>3</sup> Doch hatte Hormans Lehrbuch so viel Aufhebens wirklich verdient? Robert Whittington, der sich als Verfasser des an der Schultüre von St. Paul’s befestigten Schelmenstücks hinter dem Pseudonym „Bossus“ verbirgt (vgl. Abb. 1)<sup>4</sup>, bestreitet dies vehement. Die durch den Anschlag seines Spottgedichts an der Schultüre von St. Paul’s ausgelöste, als ‘Grammarians’ War’ in die Geschichtsbücher eingegangene Bücherschlacht<sup>5</sup> fungiert als Indikator eines Pluralisierungsprozesses, der auf lange Sicht für den pädagogischen Diskurs in England kaum weniger revolutionäre Folgen zeitigte als die durch Luthers ‘Thesenanschlag’ angestoßene theologische Reformbewegung für die europäische Christenheit.

1. Die Verse sind zitiert in Lily 1521, [sig. A4<sup>v</sup>]; Übersetzungen stammen im Folgenden, soweit nicht eigens angegeben, von mir. Die Orthographie aller frühneuenglischen Zitate wurde modernisiert. Choerilus war ein für seine schlechten Verse verrufener Hofdichter Alexanders des Großen, der bei Horaz als Inbegriff des Dilettanten gilt. „Octo octussibus“ (acht mal acht As/Pfennig) steht für einen unverhältnismäßig hohen Preis; schon „octussibus“ (acht As) bezeichnet in Horaz, Sermon II, 3, 156 einen Wucherpreis.  
2. Vgl. Vergil, Ecl. III, 90 und Horaz, Epod. X.

3. Vgl. Horman 1975, [sig. \*1<sup>v</sup>-\*\*2<sup>v</sup>] und [ee3<sup>v</sup>].  
4. Lily identifiziert darin Whittingtons Pseudonym mit einem von dessen Namensvetter, dem Londoner Bürgermeister Richard Whittington, gestifteten Brunnen mit einer Bärenfigur, der „Billingsgate Bosse“. In einer imaginierten Bärenhatz fällt eine Rotte von Hunden, die allesamt als fiktive Sprecher in Lilys Gedicht auftreten, über den Bären „Bossus“ her.  
5. Es folgten noch einige weitere Spottepigramme, auf die Horman, Lily und andere Autoren noch im selben Jahr bissig mit einem *Antibossicon* reagierten (1521 von Pynson gedruckt), wogegen Whittington seinerseits ein *Antilycon* verfasste (ebenfalls 1521 von Wynkyn de Worde gedruckt; das einzige erhaltene, nicht digitalisierte Exemplar befindet sich heute in der British Library, Signatur C.132.i.37).

### 1. *Auctoritates* versus *auctoritas*: das Problem der Normbegründung in einer von 'Pluralität' geprägten Sprache

Auf den ersten Blick schienen die Motive hinter dem Streit der Kollegen rein kommerzieller Natur gewesen zu sein. Angesichts der durch die neuen Möglichkeiten des Buchdrucks gestiegenen Konkurrenz unter den Lehrbuchautoren versuchte Whittington, der unmittelbar nach Horman ebenfalls eine Sammlung von *Vulgaria* veröffentlicht hatte, die Verkaufszahlen seines Werks durch abschätzige Bemerkungen über die unnütze und obendrein maßlos überbeuerte Sammlung seines Kollegen in die Höhe zu treiben. Für diese Interpretation spricht unter anderem die Tatsache, dass beide Seiten im 'Grammarians' War' durchweg mit den Interessen je eines bestimmten Londoner Druckers assoziiert waren: Whittingtons Partei mit Wynkyn de Worde und Hormans bzw. Lyllys Partei mit Richard Pynson.<sup>1</sup> Doch wäre es zu einfach, zu Gunsten der materiellen Seite des Konflikts die ernsthaften methodischen und sprachtheoretischen Fragestellungen zu ignorieren, die ihm als Problem vorausgingen. Tatsächlich geht es den Antagonisten nicht nur um unterschiedliche Formen der didaktischen Vermittlung des Lateinischen im Unterricht, sondern davon ausgehend vor allem um unterschiedliche Konzepte autoritativer Normbegründung innerhalb der allseits unentbehrlichen Wissenschaftssprache Latein.

Whittingtons ursprünglicher Vorwurf, den er 1520 – etwa zeitgleich zur Annagelung seiner Spottgedichte an die Tür von St. Paul's – im Vorwort seiner eigenen *Vulgaria* gegen Hormans Werk erhob, lautete ungefähr wie folgt: Horman ziehe in voreiliger Weise die Nachahmung der antiken Schriftsteller (*imitatio auctorum*) der Vermittlung von Regelwissen vor. Damit aber versetze er der Grammatik als wissenschaftlicher Disziplin (*ars*) den Todesstoß zu Gunsten eines vagen Konzepts des „Usus“.<sup>2</sup> Das Argument wird im Hauptteil der *Vulgaria* mit griffigen Beispielsätzen für die Schüler untermauert, wie etwa: „Imitation of authors without precepts & rules / is but a long beating about the bush & loss of time to a young beginner.“ Oder: „That teacher setteth the cart before the horse that preferreth imitation before precepts.“<sup>3</sup>

Haben wir es bei Horman also erstmals mit einer Art deskriptivem Lehransatz zu tun, und verteidigt der 'konservative' Whittington folglich das althergebrachte Prinzip der präskriptiven Grammatik gegen allzu radikale Neuerungsversuche? Von einem derart extremen Gegensatz auszugehen wäre gewiss anachronistisch. Es ist mehrfach herausgestellt worden, dass die methodischen Konzepte beider Autoren einander in Wirklich-

keit wesentlich näher standen, als der äußere Aufbau und die programmatischen Vorworte ihrer jeweiligen Werke vermuten lassen. Horman betrachtete die Vermittlung eines rudimentären Bestands an grammatikalischen Regeln keineswegs als völlig überflüssig, sondern sah in ihr die unerlässliche Voraussetzung für das unmittelbar darauffolgende Literaturstudium. Whittingtons nach Regeln geordnete *Vulgaria* ihrerseits sind voll von explizit ausgewiesenen Zitaten aus der klassischen Literatur.<sup>4</sup>

Dennoch lässt sich der methodische Gegensatz beider Autoren nicht leichthin als bloße Polemik beiseiteschieben. Horman steht mit seinem Konzept der Privilegierung von *imitatio* und *usus* gegenüber den abstrakten *praecepta* nicht für sich allein – so sehr sich sein Werk auch als spektakuläre Innovationsleistung ausgibt –, sondern er vertritt eine pädagogische Reformströmung, die bereits im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts mit der Gründung von St. Paul's School und den in den Folgejahren für die Schule konzipierten Lehrschriften des Erasmus (etwa *De ratione studii* und *De copia*) ihren Anfang genommen hatte. Schon am Ende der von John Colet 1509 verfassten Elementargrammatik ist deren methodisches Prinzip in einer Klarheit formuliert, wie sie sich Whittington für seine polemische Denunziation von Hormans *Vulgaria* größer nicht hätte wünschen können:<sup>5</sup>

[I]f any man will know [all the varieties & diversities & changes in Latin speech] / & by that knowledge attain [...] to speak & to write the clean Latin, let him above all busily learn & read good Latin authors [...] desiring none other rules / but their examples. [...] [L]atin speech was before the rules / not the rules before the Latin speech. Wherefore well beloved masters & teachers of grammar [...], read & expound plainly unto your scholars good authors [...] & leave the rules. For the reading of good books [...] & finally busy imitation with tongue & pen more availeth shortly to get the true eloquent speech, than all the traditions / rules and precepts of masters.

Colets Begründung für seine Forderung des Vorrangs gründlicher Autorenlektüre vor einer allzu ausführlichen Behandlung der Regelgrammatik kommt in der Tat einem deskriptiven Prinzip denkbar nahe: „[L]atin speech was before the rules / not the rules before the Latin speech.“ Zuerst besteht der sprachliche Usus, von dem sich die Regeln in einem zweiten Schritt ableiten, nicht etwa umgekehrt. Sprechender Beweis hierfür ist nach Colets Ansicht ein Faktum, das in der Sprachtheorie der nordeuropäischen Humanisten zu Beginn des 16. Jahrhunderts zunehmend ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückte: „the varieties & diversities & changes in Latin speech“. Bereits im Vorwort seiner Grammatik hatte Colet die Begrenztheit aller Regeln

1. Zur Deutung der Auseinandersetzung als rein karrieristisch motiviert vgl. Carlson 1992.  
2. Vgl. Whittington 1932, 33 f.  
3. Vgl. ebd., 35 f. und 39.

4. Vgl. Carlson 1992, 165 f. und Griffiths 2002, 320.  
5. Zitiert nach der ersten erhaltenen in England erschienenen Druckfassung in Wolsey 1529, [sig. G4].

betont und vor Generalisierungen gewarnt: „[H]ard it is anything generally to assure in a speech so various.“<sup>1</sup> Der humanistische Vorrang des *Usus* und die damit verbundene verstärkte Wahrnehmung der inneren Pluralität der lateinischen Sprache – verkörpert in den von Erasmus zelebrierten Konzepten *varietas* und *copia* – machten es beinahe unvermeidlich, dass an die Stelle der abstrakten Autorität eines grammatischen Regelsystems die metonymisch für ihre jeweiligen Individualstile stehenden antiken Autoren als die eigentlich maßgeblichen Stilautoritäten treten mussten. „The concept of usage“, bemerkt Kristian Jensen in einem neueren Überblick zur humanistischen Reform des Lateinunterrichts, „thus became linked to the concept of authority (*auctoritas*): knowledge of linguistic correctness was to be derived from ancient texts“.<sup>2</sup>

Wenn auch Whittington, wie bereits angedeutet, den normativen Anspruch der antiken *auctores* für das Lateinische keineswegs völlig bestritt, so ist es doch ihr Stellenwert als *auctoritates*, der zu seiner heftigen Attacke gegenüber Horman den Anlass gibt. Seine Grundsatzkritik am didaktischen Programm des Erasmuskreises impliziert weitergehende sprachtheoretische Fragen, wenn diese auch von Whittington selbst nicht explizit gestellt werden. Kann eine derart breitgefächerte und inhomogene Vielzahl von ‘Autoritäten’ der bisherigen einheitlichen *auctoritas* der Systemgrammatik den Rang ablaufen, ohne dass dies zu Normverlust und unnötiger Verwirrung aufseiten der Schüler führen müsste? Muss nicht gerade im Gegenteil die dem Sprachgebrauch stets inhärente unbequeme *unruliness* durch eine regelnde Autorität außerhalb desselben in Bahnen gelenkt werden, damit eine Sprache verständlich und vermittelbar bleibt?

Die Diskussionen des ‘Grammarians’ War’ selbst entwickelten sich nach dem Aufwerfen dieser grundsätzlichen Fragen um die Pluralisierung der *auctoritates* rasch zu einer überwiegend persönlichen Fehde, deren Spuren sich nach 1521 verliefen und deren Ausgang letztlich unentschieden war.<sup>3</sup> Doch die öffentliche polemische Diskussion um Methoden und die durch den

Buchdruck hervorgerufene Flut an neuen Lehrbüchern unterschiedlichster Provenienz und Qualität hatte im Lateinunterricht der ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts in der Tat zu einem nie gekannten (oder auch durch die offene Konkurrenz der unterschiedlichen Autoritätskonzepte erst jetzt als Problem wahrgenommen) Methodenpluralismus geführt. Ein bezeichnender kurzer Beispieltext aus einer ungedruckten *Vulgaria*-Sammlung in der British Library (MS Arundel 249) imaginiert lebhaft die hierdurch generierte Verunsicherung aufseiten der Schüler:<sup>4</sup>

There is so great diversity of authors of grammar and of eloquence that I cannot tell to whom I may incline, for these new authors do rebuke the noble deeds of them that [have] been before them; therefore our minds be plucked hither and thither [...].

Wie bei Colet ist ‘diversity’ das Reizwort, doch hier bezeichnet es keine kreativ nutzbare Vielfalt, sondern ein heterogenes Gewirr von Lehrangeboten, dessen zunehmende Unübersichtlichkeit die politischen Autoritäten schließlich zur Reaktion bewog.

Hinzu kam die im ‘Grammarians’ War’ ebenfalls zugespitzt thematisierte Frage nach dem Verhältnis von Latein und Volkssprache im Bildungsprogramm der *grammar schools*. Zwar war die Vermittlung der Fremdsprache mit Hilfe des Englischen keine methodische Neuerung des 16. Jahrhunderts, wie Nicholas Orme in seinen verdienstvollen Arbeiten zur mittelalterlichen Schulbildung in England überzeugend dargelegt hat.<sup>5</sup> Neu im didaktischen Diskurs der frühen Tudorzeit war jedoch die Tatsache, dass die Stileigenschaften und -unterschiede beider Sprachen nun verstärkt in komparatistischer Perspektive in den Blick gerieten. Darauf deutet bereits eine programmatische Bemerkung in den Paratexten zu Hormans umstrittener *Vulgaria*-Sammlung hin. Hormans *Vulgaria*, so betont Robert Aldrich in seinem Vorwort, steuern durch ihre beiderseitige stilistische Sorgfalt der in bisherigen Schulbüchern weitverbreiteten Sprachmischung entgegen.<sup>6</sup>

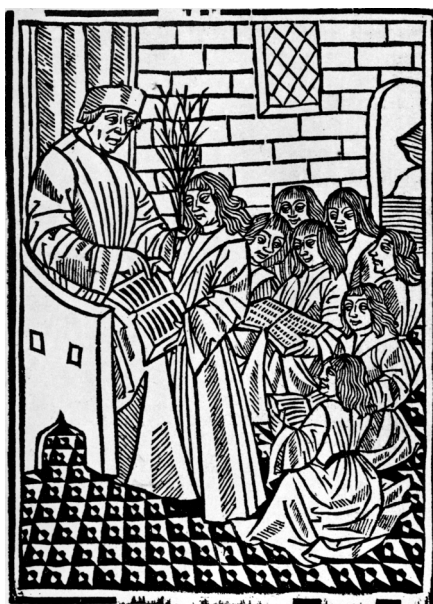


Abbildung 2

Lehrer und Schüler. Typische Holzschnittillustration aus einem englischen Schulbuch des frühen 16. Jahrhunderts, hier aus einem Londoner ‘Vocabulary’ von 1503. Aus: Whittington 1932, plate I.

1. Ebd., [sig. B4<sup>r</sup>].

2. Jensen 1996, 69.

3. Auf dem städtischen Buchmarkt erwiesen sich Whittingtons *Vulgaria* – nicht zuletzt wegen ihres handlicheren Formats – gegenüber Hormans Werk als weit erfolgreicher (vgl. Carlson 1992, 160), während die Horman-Lily-Fraktion bei Hofe zunehmend an Einfluss gewann. Der letzte substantielle Beitrag zu der Kontroverse mit einiger Öffentlichkeitswirkung war John Skeltons satirisches Gedicht *Speke Parott* (1521). Vgl. dazu Griffiths 2004 und dies. 2006, 79–100.

4. Zitiert in Orme 1998, 37. Über die durch den Buchdruck verursachte disparate Bücherflut als Problem vgl. ebd., 63–66, sowie ders. 2006, 125–127 und 293.

5. Vgl. etwa Orme 1998, 9–14 und 60; ders. 2006, 105–118. Den Eindruck einer solchen Neuerung an der Wende zum 16. Jahrhundert führt Orme auf die Tatsache zurück, dass viele ältere Lehrwerke um diese Zeit zum ersten Mal gedruckt erschienen.

6. Horman 1975, sig. \*\*1<sup>r</sup>.

Jene [schlechten Schulbücher] mischen englischen und lateinischen Sprachgebrauch so sehr ineinander, dass ein Kenner beider Sprachen im Zweifel darüber ist, welche Sprache sich wohl an welche angeglichen hat. Hier stehen diejenigen englischen Sätze, die vorher unlateinisch wiedergegeben waren, in reinstem Latein da und diejenigen lateinischen Sätze, deren englische Fassung früher gewöhnlich kaum eine solche war, übersetzt Horman hier in bestes idiomatisches Englisch.

Nicht nur in der Aneignung eines differenzierten Stilgefühls für das Lateinische besteht folglich das Lernziel des Autors für seine Schüler, sondern auch im Erwerb stilistischen Unterscheidungsvermögens hinsichtlich der idiomatischen Eigenarten der Volkssprache, für die der Usus der antiken Autoren Vorbildfunktion ausüben soll. Nicht zuletzt war die Übersetzung in beide Richtungen neben der selbständigen Nachahmung (*imitatio*) klassischer Autoren eine wichtige Übungsform im von den Londoner Reformern vorgeschlagenen literaturzentrierten Curriculum.<sup>1</sup> Whittington und seine Anhänger dagegen bestreiten die Effizienz der antiken Autoren als Stilvorbilder für den volkssprachlichen Alltag, wenn diese starr und isoliert, ohne flexibel anwendbares Regelsystem, vermittelt werden.<sup>2</sup> Aus der Debatte um die Standardisierung des Lateinischen entwickelte sich so auch bald eine Debatte um die Standardisierung der Volkssprache nach lateinischem Muster, die in den Reformversuchen seitens der politischen Autoritäten bald die Hauptrolle spielen sollte.

## 2. 'Wegweiser' im Bedeutungswirrwarr? Erste Ansätze zu einer sprachpädagogischen Reform 'von oben' in den 30er Jahren

Der gemeinhin mit der ersten standardisierten Latein-grammatik von 1542 (im Volksmund bis heute 'Lily's Grammar' genannt) assoziierte Versuch einer Homogenisierung des Lateinunterrichts durch die Obrigkeit war in Wirklichkeit ein durchaus breitgefächertes Un-

ternehmen. Anstatt, wie in einem Großteil der Literatur, nur die Bemühungen um eine „Uniform Grammar“ in den Mittelpunkt zu stellen,<sup>3</sup> sind die Reformpublikationen der 30er und 40er Jahre im sprachpädagogischen Bereich als konzertiertes Unternehmen zu sehen, dessen 'logistisches Zentrum' der Hof Heinrichs VIII. war. In der Tat nennen sowohl die Vorreden der ersten Einheitsgrammatik (1540 lateinisch, 1542 zweisprachig erschienen) als auch Thomas Elyots erstes lateinisch-englisches *Dictionary* (1538), John Palsgraves erstes volkssprachliches Französischlehrwerk (1530) und seine erste lateinisch-englische 'Standardschul Ausgabe', *The Comedy of Acolastus* (1540), den König in ihren Vorreden, wenn nicht als direkten Auftraggeber, so doch als Mäzen, dessen Unterstützung letztlich den Ausschlag zur Veröffentlichung gab. Im Folgenden werde ich daher die genannten Schriften und ihre programmatischen Vorreden nicht nur in ihrem gegenseitigen Zusammenhang lesen, sondern auch die unhintergehbaren Grenzen des durch sie verfolgten Ansinnens der sprachdidaktischen Uniformisierung von Staats wegen aufzeigen.

Noch Ende der 20er Jahre gab der damalige Lordkanzler, Kardinal Wolsey, bei dem Londoner Drucker Peter Treveris ein elementares Curriculum für den Lateinunterricht in Auftrag, das er der von ihm persönlich gegründeten *grammar school* von Ipswich zugrundelegen wollte.<sup>4</sup> Das durch die Präsenz von Wolseys Kardinalswappen auf der Titelseite (Abb. 3) als höchst autoritativ gekennzeichnete Werk trug den Titel *Grundlagen der Grammatik und Lehrplan, nicht nur der durch den Hochwürdigsten Herrn Kardinal Thomas von York glücklich gegründeten Schule von Ipswich, sondern auch vorgeschrieben für alle anderen Schulen in ganz England*.<sup>5</sup>

Ironischerweise bildete gerade das auf der Vielzahl diverser *auctoritates* basierende Konzept John Colets die Grundlage für diesen ersten Versuch einer rigiden Vereinheitlichung des Grammatikunterrichts. Denn die Wolseys Lehrplan beigegebene kurze Einführung „for children / & young beginners into Latin speech“<sup>6</sup>

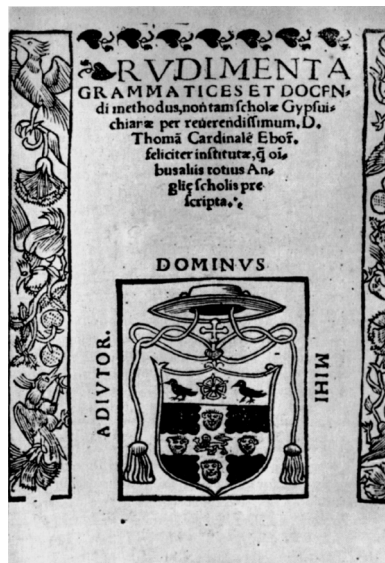


Abbildung 3  
Titelblatt des von Kardinal Wolsey 1529 in Auftrag gegebenen Lehrwerks für die 'grammar school' von Ipswich.  
Aus: Orme 2006, 295.

1. Erasmus empfiehlt die Übersetzung in *De ratione studii* als besonders nutzbringende Übungsform, durch die „man einen gründlichen Einblick gewinnt in die Ausdruckskraft und Eigenart beider Sprachen“ (Erasmus 1971, 132). Gleiches gilt für Richard Pace – Colets Nachfolger als Dean von St. Paul's – und sein Werk *De fructu qui ex doctrina percipitur* (1517).  
2. So verspottet John Skelton in seinem satirischen Gedicht *Speke Parrot* (1521), in dem er die Position Whittingtons einnimmt, die Förderer der von Erasmus empfohlenen neumodischen Griechischstudien an den Universitäten mit der Feststellung: „[T]hey cannot say in Greek, riding by the way, / 'How, hosteller, fetch my horse a bottle of hay!'“ (Skelton 1983, 234, V. 146 f.).

3. Vgl. etwa Orme 2006, 308 f.; Cummings 2002, 206–213.  
4. Nicholas Orme (2006, 293 f.) führt noch eine frühere Andeutung solcher Uniformisierungspläne aus den Statuten der *Manchester grammar school* von 1525 an, die für die Schule den Gebrauch einer einheitlichen Grammatik vorgaben, „[which] in time to come shall be ordained universally throughout all the province of Canterbury“ (ebd., 294).  
5. *Rudimenta grammatices et docendi methodus, non tam scholae Gypsiuchianae per reuerendissimum, D. Thomam Cardinalem Eboracensem feliciter instituta, quam omnibus aliis totius Anglie scholis prescripta* (Wolsey 1529).  
6. Wolsey 1529, sig. C1r.

ist keine andere als diejenige Colets, inklusive der oben bereits zitierten programmatischen Paratexte zum Vorrang des Sprachgebrauchs vor der Regelgrammatik. Doch während man über die möglichen Implikationen dieser Tatsache für Wolseys Konzept viel spekulieren könnte, ist es in der Praxis nie zu einer Einführung seines Lehrprogramms in den *grammar schools* gekommen: Noch im selben Jahr, bevor Wolsey das Werk offiziell autorisieren konnte, fiel er beim König in Ungnade und musste die politische Arena endgültig verlassen. Der dem Kardinal wohl wegen ausbleibender Beförderung nicht gerade gewogene Hoflehrer John Palsgrave kommentiert Wolseys missglückten Uniformierungsversuch innerhalb einer ganzen Liste von halbfertigen politischen Reformunternehmungen lakonisch mit der Feststellung: „We have *begun* to ordain that one manner of grammar should be taught through all the realm.“<sup>1</sup>

Dass freilich das Interesse, besonders der Kirche, an einer nationalen Homogenisierung des Lateinunterrichts nach wie vor groß war, beweist ein Synodendekret der Kirchenprovinz von Canterbury aus dem darauffolgenden Jahr (22. März 1530). Der Erzbischof von Canterbury, je vier weitere Bischöfe, Äbte und Erzdiakone erhielten den Auftrag, einen für die einheitliche Verwendung geeigneten Grammatiklehrtext auszuwählen und binnen eines Jahres zu approbieren.<sup>2</sup> Gerade die sich gleichzeitig entwickelnde hitzige Diskussion über die Erlaubtheit und die Methode der volkssprachlichen Bibelübersetzung (Tyndales Neues Testament war 1526 öffentlich verbrannt worden) ließ die zentrale Bedeutung des philologischen und pädagogischen Diskurses für die kirchlichen Autoritäten deutlich werden. In einem Zeitalter, in dem die rechte Interpretation des biblischen Wortes zunehmend zum

maßgeblichen Faktor in der theologischen Diskussion avancierte, war normgebende Autorität über die Sprache zugleich auch Deutungshoheit über die Religion.<sup>3</sup> Doch der sich verschärfende Konflikt zwischen Krone und Papsttum, die daraus folgenden theologischen und juristischen Umwälzungen sowie schließlich die Auflösung der Klöster und der an sie angeschlossenen Schulen ließen die Realisierung des Projekts vonseiten der kirchlichen Autoritäten alsbald in weite Ferne rücken. Wenn von nun an eine Uniformisierung des Unterrichtswesens umsetzbar sein sollte, dann musste der König selbst als „Supreme Head of the Church“ die Initiative übernehmen.

Dieser Wechsel der Autoritäten wurde in der ersten offiziell sanktionierten englischen Bibelübersetzung von 1540 (der sogenannten *Great Bible*), deren Titelblatt die Deutungshoheit des Königs über das christliche Offenbarungswort für aller Augen sichtbar demonstrierte (Abb. 4), aber auch in den um 1540 veröffentlichten Schriften zur englischen Schulreform offensichtlich.

Bereits John Elyots 1538 erschienenes erstes lateinisch-englisches *Dictionary*, das zweifelsohne einer Standardisierung des Schulunterrichts zuarbeiten sollte, richtet sich in der Widmungsepistel an „the most excellent Prince, and our most redoubted sovereign Lord King HENRY the VIII. King of England, and France, defender of the faith, Lord of Ireland, and supreme head in earth immediately under Christ, of the Church of England“.<sup>4</sup> Das Buch ist ostentativ mit einem königlichen „Privilege“ (einer Art Urheberrechtsgarantie) ausgestattet.<sup>5</sup> Im Vorwort des Autors schließlich wird die maßgebliche Rolle des Königs für jedermann offensichtlich. Elyot berichtet, er hätte aufgrund seiner

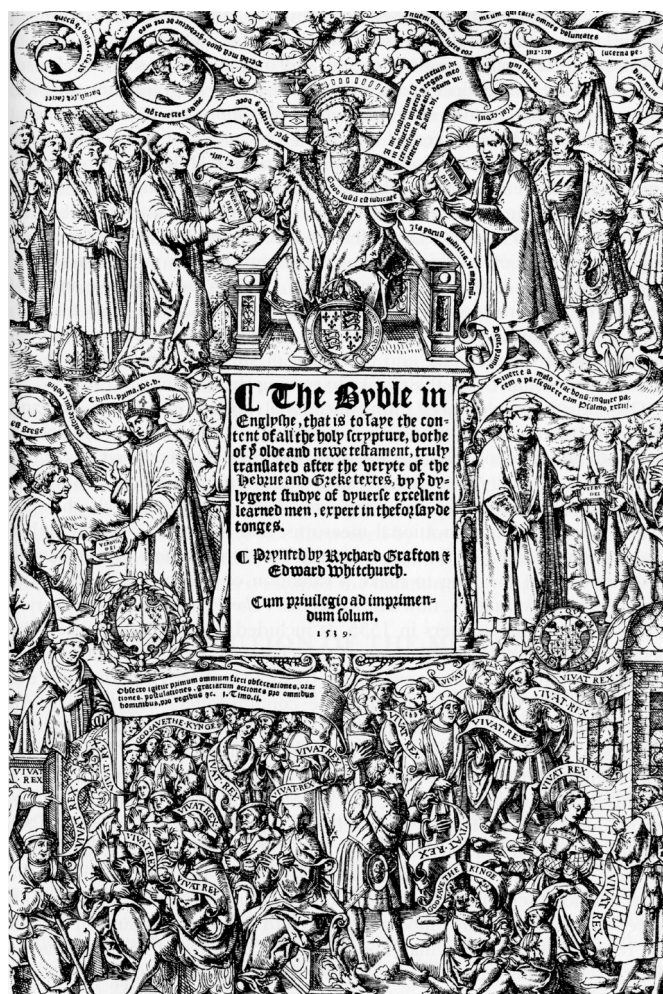


Abbildung 4  
Titelholzschnitt der ersten von Heinrich VIII. autorisierten englischen Volksbibel (London, 1540).  
Aus: Orme 2006, 297.

1. Zitiert in Palsgrave 1937, xxxvii, meine Hervorhebung. Nichtsdestoweniger wurde Wolseys Text von 1529 im Jahr 1537 unter gleichem Titel ein weiteres Mal gedruckt.  
2. Vgl. Orme 2006, 294–296.

3. Zur These von der engen Interdependenz von theologischem und philologischem Diskurs im 16. und 17. Jahrhundert vgl. Cummings 2002, bes. 3–38 und *passim*.  
4. Elyot [1538] 1970, sig. A2<sup>r</sup>.  
5. Vgl. ebd., [sig. A1<sup>r</sup>].

mannigfachen Verpflichtungen bei Hofe und seiner mangelhaften eigenen Befähigung bei der Vorbereitung des Werks um ein Haar auf halbem Wege den Mut verloren, hätte nicht der König persönlich von seinem Vorhaben erfahren und Elyot ausdrücklich seine Unterstützung zugesichert:<sup>1</sup>

[D]esperation was even at hand to rent all in pieces that I had written, had not the beams of your royal majesty entered into my heart, by remembrance of the comfort, which I of your grace had lately received, wherewith my spirit was revived, and hath set up the sail of good courage, and under your graces governance, your highness being mine only master, and stirrer of the ship of all my good fortune, I am entered the golf of disdainous envy, having finished for this time this simple Dictionary [...].

Dieser Passus beinhaltet mehr als nur eine bloße *captatio benevolentiae* oder eine Selbstabsicherung des Autors gegenüber möglicher Kritik vonseiten der Konkurrenz. Er gibt das Werk vor dem Leser vielmehr ausdrücklich als persönliche Initiative des Königs zu erkennen „as [...] the chief author thereof, by whose gracious means men being studious, may understand better the Latin tongue in six months, that they might have done afore in three years, without perfect instructors“<sup>2</sup>. Die bloße Präsenz eines von Gott gesalbten Herrschers bewirke bei seinen Untertanen „an amplification of powers called natural“<sup>3</sup>, so dass selbst mittelmäßig begabte Menschen (wie Elyot, der sich im lateinischen Vorwort ausdrücklich als Autodidakt zu erkennen gibt)<sup>4</sup> durch den vertrauten Umgang mit dem König auf wundersame Weise zu außergewöhnlichen Leistungen fähig seien. Wie wichtig aber der stimulierende und einheitsstiftende Einfluss des Königs gerade auf die Sprachbildung sei, macht Elyot bereits in seinem ersten Beispiel an prominenter Stelle deutlich: Für das Amt des Schöpfers und obersten Lenkers der Welt gebe es in Wirklichkeit nur eine einzige Bezeichnung, „in the which although by diversity of languages, the letters and syllables are oftentimes changed, yet the word spoken hath one signification, which implieth as much as a KING in English [...]“<sup>5</sup>. Gerade vor dem Hintergrund solcher Aussagen, die den König als gleichsam mythische Quelle der Gelehrsamkeit erscheinen lassen, „magically supplying every want of a grateful nation“<sup>6</sup>, gelangt Stephen M. Foley zu der provokant formulierten These: „[O]ne might well hold that Elyot’s *Dictionary*, along with Lyly’s royally sanctioned grammar, helped to establish the schoolroom as a new cultural field for instituting royal absolutism.“<sup>7</sup>

1. Ebd., sig. A3<sup>r</sup>. In dem an die gelehrte Leserschaft gerichteten lateinischen Vorwort wiederholt Elyot diesen Bericht noch einmal mit anderen Worten (vgl. ebd., [sig. A4<sup>r</sup>]).
2. Ebd., sig. A3<sup>r</sup>.
3. Ebd., sig. A2<sup>r</sup>.
4. Vgl. ebd., [sig. A5<sup>r</sup>].
5. Ebd., sig. A2<sup>r</sup>.
6. Foley 1994, 211.
7. Ebd., 212. Zur politischen Funktion frühneuzeitlicher Wörterbücher vgl. auch Considine 2001.

Die für Heinrich VIII. in vielerlei Hinsicht politisch opportune Zielsetzung von Elyots *Dictionary* lässt sich bei näherem Hinsehen aus den bereits im ‘Grammarians’ War’ implizit zur Debatte stehenden Fragestellungen herleiten. Zunächst ist Elyot um eine Standardisierung des Lateinischen nach klassischem Muster bemüht: Bewusst nicht in sein Wörterbuch aufgenommen habe er deshalb ungebräuchliche Gräzismen, Archaismen und Vulgarismen, da diese weder literarisch belegt noch dem guten Stil seiner Leser förderlich seien.<sup>8</sup> Anstelle eines solch „unnützen Sammelsuriums“ wolle das *Dictionary* den Leser mit einem weit nutzbringenderen Vorrat an Vokabular ausstatten, nämlich solchen Wörtern, „die bei der Autorenlektüre wegen ihrer Bedeutungsvielfalt keine geringe Schwierigkeit darstellen“.<sup>9</sup> Es geht Elyot also um Wegweisung für seine Leser im Bedeutungswirrwarr des historischen Sprachmaterials durch eine klare und autoritative Bedeutungszuweisung. Daneben aber setzt Elyots *Dictionary* durch seinen innovativen zweisprachigen Aufbau zum ersten Mal die lateinischen Lemmata in ein explizites Parallelverhältnis zum Englischen. Diese Art der „conference of phrases or forms of speaking Latin and English“<sup>10</sup> bekräftigt nicht nur die These, dass das Lateinische als stilbildendes Modell für beide Sprachen fungieren kann und soll, sondern sie bietet dem Autor zugleich die Möglichkeit, die *copia verborum et rerum* seiner eigenen Muttersprache im direkten Vergleich mit dem Lateinischen eindrucksvoll zu demonstrieren. Elyots *Dictionary*, das mit gleichsam enzyklopädischem Anspruch auftritt, inszeniert sich damit als – durch Heinrich VIII. allererst ermöglichte – patriotische Pionierleistung, die den Nutzen humanistischer Bildung für die kreative Erweiterung englischer Sprach- und Wissensfülle greifbar vor Augen stellt.<sup>11</sup>

Wirft man im Vergleich zu den programmatischen Vorreden allerdings einen genaueren Blick auf den Text des Lexikons selbst, so scheint diese beflissene Demonstration von *copia* der standardisierenden Absicht des *Dictionary* geradezu entgegenzustehen. Dies wird besonders deutlich an den im Lateinischen notorisch polysemen Funktionswörtern. So lautet etwa Elyots Erläuterung zum Lemma „Qui“:<sup>12</sup>

QVI, the which. Also sometime it signifieth how. [...] Also it signifieth why. [...] Also it signifieth from whence. [...] Also it signifieth would to God. [...] Also it signifieth because. [...] Also it signifieth wherefore.

8. Vgl. Elyot [1538] 1970, [sig. A4<sup>r</sup>]. Die Sprache des Plautus und des als Schulautor besonders beliebten Terenz wird dabei ausdrücklich als die chronologisch früheste akzeptable Variante des Lateinischen genannt.
9. Ebd., [sig. A5<sup>r</sup>].
10. Ebd., sig. A3<sup>r</sup>.
11. Der Autor nimmt es für sich in Anspruch, nicht nur alle wissenswerten geographischen, botanischen, zoologischen und medizinischen Fachtermini erklärt, sondern auch erstmals alle antiken (selbst die hebräischen) Maße und Gewichte für die englische Leserschaft umgerechnet zu haben (vgl. ebd., sig. A3<sup>r</sup> und [A5<sup>r</sup>]).
12. Ebd., sig. V2<sup>r</sup>.

Trotz der hier aus Platzgründen nicht eigens zitierten illustrativen Beispiele – von Elyot jeweils sorgfältig übersetzt und durch eine Randglosse als Zitate belegt – dürfte eine solche, nicht durch grammatische Kategorien näher erklärte Auflistung von disparaten, in der Realität nie zusammen auftretenden Bedeutungsvarianten die Verwirrung aufseiten des Lesers eher noch vergrößert haben. Geradezu müßig erscheint das Spielen mit einer Vielzahl von englischen Varianten in folgendem Beispiel aus der durch Thomas Cooper erweiterten Fassung von 1548:<sup>1</sup>

*Perdo, did, ere, to lose, to slay, to corrupt with ill manners, and (as we say, to [de]stroy, to mar, to cast away, to make unthrifty, also to afflict, to undo, to bring into much woe and trouble.*

Solche und ähnliche Beispiele belegen, wie Elyots als 'Wegweiser' intendiertes Werk die *varietas* und innere Pluralität im Gebrauch beider Sprachen sowie die Problematik eines jeden Versuchs, Latein und Englisch restlos 'zusammenzubringen', eher noch intensiver hervortreten lässt als reduziert. „Elyot's definitions“, schließt S.M. Foley, „continually defer the multiple uses of words into indefiniton, opening discourse up to the unpredictable changes words are subject to as they are put to work“.<sup>2</sup> Ein solcher Befund kann nicht ohne Konsequenzen bleiben, gerade auch für die Beurteilung der bereits zwei Jahre später unternommenen rigiden Uniformisierung der Schulgrammatik durch den König 'höchstpersönlich'.

### 3. „One absolute and uniform sort of learning“ – die Durchsetzung einer einheitlichen Schulgrammatik durch Heinrich VIII.

1540 erschien beim königlichen Hofdrucker Thomas Berthelet in London erstmals eine lateinische Grammatik mit dem Titel *Darstellung der gesamten Grammatik in Kurzform, die unser hochgelehrter und hochgerühmter König zu dem Zweck herausgeben ließ, damit keine andere als diese eine in ganz England den Schülern gelehrt werde*.<sup>3</sup> Das Werk, obwohl zusammen mit der 1542 erstmals gedruckten englischen Ergänzung (*An introduction of the eyght partes of speche*) später unter dem Spitznamen 'Lily's Grammar' berühmt geworden, war in Wahrheit ein kooperatives Unternehmen, dessen Text zwar in Teilen auf Lyls und Colets Schriften beruhte, dessen

genaue Autoren jedoch unbekannt sind.<sup>4</sup> Liest man die Vorworte der 1540, 1542 und 1548 erschienenen Versionen im Vergleich, so lässt sich eine stetig zunehmende Tendenz zu immer vollständigerer Uniformisierung des Grammatikunterrichts wahrnehmen. Bereits die „an alle Schulmeister und Grammatiklehrer von ganz England“<sup>5</sup> gerichtete Vorrede zur lateinischen Fassung von 1540 benennt als das für die Veröffentlichung ausschlaggebende Problem die unübersichtliche Vielzahl von existierenden Lehrmethoden, „je nach der Verschiedenheit der Geschmäcker“<sup>6</sup>. Daher habe es der König für nötig befunden, einige gelehrte und in diesem Wissensgebiet erfahrene Männer damit zu beauftragen, „aus ausgewählten Texten der jeweils besten Autoren dieses Genres eine einfache und summarische Darstellung der Grammatik gleichsam zu einem Korpus zusammenzustellen“<sup>7</sup>. Es handelt sich also bei dieser ersten Version der *Uniform Grammar*, ähnlich wie Jahrzehnte später bei der *King James Bible*, nach außen hin um eine Kompromisslösung, die durch Integration der jeweils besten Elemente aus unterschiedlichsten Quellen einen konsensfähigen Einheitstext („gewissermaßen ein Summarium der gesamten Methodik eurer Disziplin“<sup>8</sup>) schaffen und den Methodenkonflikt damit ein für alle Mal stillstellen will. Vielleicht gerade aufgrund dieser Tatsache gesteht das Vorwort in Bezug auf die praktische Umsetzung dieses uniformen Lehrwerks im Unterricht auch durchaus Raum für methodische Pluralität und Kreativität zu:<sup>9</sup>

Dieser Erlass des besten und gerechtesten aller Fürsten darf jedoch nicht so verstanden werden, als ob er euch befehlen würde, alles, was ihr hier vorfindet, in genau derselben Ordnung, wie es geschrieben steht, und lückenlos in die noch zarten und widerstrebenden Mägen eurer Schüler [...] hineinzu-zwängen. Im Übrigen ist es einem jeden von euch nach wie vor zugestanden, je nach der Aufnahme-fähigkeit seiner Zuhörer und wie er es nach eigenem Ermessen für günstig hält, zu entscheiden, was er jeweils weglässt oder seinen Schülern zum Lernen vorlegt – solange er nur keine andere Grammatik als diese in der Öffentlichkeit oder privat verbreitet und lehrt.

Keine Rede von solch großzügiger Interpretation der neuen Rechtslage kann hingegen in dem von Heinrich VIII. persönlich an die Leserschaft adressierten Vorwort der zwei Jahre später erschienenen englischen Fassung sein. Dort heißt es lediglich gebieterisch:<sup>10</sup>

1. Elyot 1548, [sig. Bbb8<sup>r</sup>]. Ähnliches lässt sich für manche von Elyots 'enzyklopädischen' Artikeln behaupten, wie etwa denjenigen zum Lemma „Iulus“, der wie ein frühneuzeitliches Kuriositätenkabinett anmutet (vgl. Elyot [1538] 1970, [sig. L5<sup>r</sup>], auch zitiert in Foley 1994, 220).

2. Foley 1994, 220.

3. *Institutio compendiariorum totius grammaticae quam et eruditissimus atque idem illustrissimus Rex noster hoc nomine euulgari iussit, ut non alia quam haec una per totam Angliam pueris praelegeretur* (Lily 1540).

4. Vgl. Orme 2006, 308 f. Dennoch lässt sich sagen, dass mit der Monopolisierung dieser Grammatik durch Heinrich VIII. der 'Grammarians' War' gewissermaßen nachträglich zu Gunsten der Lily-Fraktion entschieden wurde, denn die zuvor äußerst populären Schriften von Stanbridge und Whittington wurden ab diesem Zeitpunkt so gut wie nicht mehr nachgedruckt (vgl. Orme 2006, 309).

5. Lily 1540, sig. A2<sup>r</sup>.

6. Ebd., sig. A2<sup>r</sup>.

7. Ebd., sig. A3<sup>r</sup>.

8. Ebd., sig. A3<sup>r</sup>.

9. Ebd., sig. A3<sup>r</sup> f.

10. Lily 1542, [sig. A5<sup>r</sup>].

[W]e will and command, and straightly charge all you schoolmasters and teachers of grammar within this our realm, and other our dominions, as you intend to avoid our displeasure, and have our favour, to teach and learn your scholars this English introduction here ensuing, and the Latin grammar annexed to the same, and none other [...].

Heinrichs Autorisierungsschreiben legt äußersten Wert auf Konformität, hat es sich doch das Motto „to bring things far out of square to a conformity“<sup>1</sup> auf die Fahnen geschrieben. Wie eng diese Maßnahme mit der Festigung von Heinrichs Autorität als Oberhaupt der Staatskirche zusammenhängt, verrät eine wenig später folgende Passage im Vorwort „To the Reader“:<sup>2</sup>

[A]s his majesty purposeth to establish his people in one consent and harmony of pure & true religion: so his tender goodness toward the youth & childhood of his realm, intendeth to have it brought up under one absolute and uniform sort of learning.

Die englische Erstausgabe der *Uniform Grammar* enthielt daher gleich zu Anfang, als erste und wichtigste Beispieltex-te, zweisprachige Fassungen der Grundgebete und der Zehn Gebote. Gleichsam theologisch klingt schließlich die These, die Edward VI. 1548 seiner eigenen Neuauflage von Heinrichs Grammatik als Begründung beigibt: Es könne nur eine gute Grammatiklehrmethode geben, „for so much as there is but one bestness, not only in every thing, but also in the manner of every thing“<sup>3</sup>.

Doch ganz so einfach lässt sich die kontingente Realität menschlicher Sprache nicht auf einen derartig absoluten Wahrheitsbegriff bringen. Wie bereits bei Elyot wird dies auch in der *Uniform Grammar* gerade an ihrer zweisprachigen Natur offensichtlich. Schon das dem eigentlichen Text der Ausgabe von 1542 vorangestellte „Alphabetum Latinoanglicum“ (Abb. 5) verdeutlicht die bis in die einzelnen Buchstaben und Schreibkonventionen reichende Disparität beider Sprachsysteme.

Zwar will der erkennbare Größenunterschied zwischen den ersten (lateinischen) und den weiter unten stehenden englischen Buchstabenfolgen wohl den Modellcharakter des Lateinischen für die Volkssprache herauskehren, doch die unterschiedlichen Schriftarten (wie es der zeitgenössischen Druckkonvention entsprach), Abkürzungszeichen und selbst Buchstaben (‘w’ etwa fehlt im Lateinischen) weisen unleugbar auf die letztendliche Unmöglichkeit einer vollständigen Regulierung des einen Sprachsystems nach dem Muster des anderen hin. Besonders deutlich wird dies, wie auch Brian Cummings bereits gezeigt hat, an der Vieldeutigkeit der englischen Modalverben, die die *Uniform Grammar*

zum Teil recht hölzern als „signs“ je einem der lateinischen Modi und Tempora zuordnen will.<sup>4</sup> Ähnlich wie Elyot in Bezug auf die lateinischen Multifunktionswörter „qui“, „quid“ und „quod“ versteigt sich der Text dabei zu recht absurden Konstruktionen wie „I would, should or ought to had been loved“<sup>5</sup> – ein im Englischen völlig ungrammatisches Satzmonstrum, das wohl mehr Verwirrung gestiftet als zur Erklärung des lateinischen Potentialis beigetragen hat. Cummings urteilt über derlei unbeholfene Kategorisierungsversuche der englischen *modals*: „These troublesome English forms play havoc with the grammarians’ Latin modes of signification even as they attempt to utilize Latin modes to explain English usage.“<sup>6</sup> Einmal mehr steht die unhintergehbare Pluralität des Sprachgebrauchs sowie die unüberbrückbare Differenz zwischen unterschiedlichen Sprachsystemen dem Ideal einer „absolute and uniform sort of learning“ entgegen.



Abbildung 5

Lateinisch-englisches Alphabet, das der ersten zweisprachigen Ausgabe der 'Uniform Grammar' von 1542 vorangestellt ist. Digitalisiertes Exemplar der British Library, Signatur C.21.b.4.(2.).

#### 4. „One steady and uniform manner of interpretation“: John Palsgraves *Acolastus* und der Versuch einer Homogenisierung des Übersetzens

Der optimistischste und differenzierteste aller didaktischen Uniformisierungsversuche unter Heinrich VIII. steht allerdings noch zu besprechen aus. 1540, kurz nachdem er von der Vorbereitung einer *Uniform Gram-*

1. Ebd., [sig. A6].  
2. Ebd., [sig. A6].  
3. Lily 1548, sig. A2.

4. Vgl. Cummings 2002, 208–213.  
5. Lily 1542, [sig. D4].  
6. Cummings 2002, 213.



mar durch den König erfahren hat, springt John Palsgrave, einer der ambitioniertesten (wenn auch in der Praxis nicht immer erfolgreichsten) Pädagogen seiner Zeit, auf den fahrenden Zug einer Neuordnung des Lateinunterrichts auf. Im Vorwort einer noch im selben Jahr 'im Geiste der Reform' verfassten lateinisch-englischen Schulausgabe der *Comedy of Acolastus* des holländischen Humanisten Fullonius<sup>1</sup> lobt Palsgrave in höchsten Tönen die Bemühungen des Königs um eine Homogenisierung des Grammatikunterrichts.<sup>2</sup>

Now shall the great variety used afore time in the teaching of the grammatical rules of the Latin tongue in this realm, whereby hitherto no small hindrance hath ensued, hereafter utterly cease and be put to silence.

Doch damit, so Palsgrave weiter, sei die Vereinheitlichung des Unterrichtsbetriebs noch lange nicht erreicht:<sup>3</sup>

But as yet unto my poor judgment (seeming to be a thing very much requisite) [...] I wished, that unto this most expedient reformation of your school masters unstayed liberty [...] might thereto also follow and succeed one steady and uniform manner of interpretation of the Latin authors into our tongue [...].

Hinter dieser auf den ersten Blick exzentrisch anmutenden Forderung nach der autoritativen Vereinheitlichung selbst des Lektüreunterrichts steht für Palsgrave mehr als nur die geschickte Sicherung einer 'Nische' auf dem Schulbuchmarkt. Durch seine Fokussierung des Übersetzens hat er ein wesentliches Problem aller vorhergehenden Homogenisierungsbemühungen erkannt: ihre zu wenig differenzierte und kontrastive Herangehensweise. Viele Lehrer vermischten, nur um gelehrter zu erscheinen, im Umgang mit fremdsprachlichen Texten Englisch und Latein in unzulässiger Weise: „[I]n the stead of pure English words and phrases, they declare to their children one Latin word by another, and confound the phrases of the tongues.“<sup>4</sup> Wieder andere seien so pedantisch, dass sie für einen lateinischen Satz unzählige englische Varianten zur Auswahl stellten, ohne diese dabei in eine wertende Hierarchie zu bringen. Eine solch ungeordnete „multitude of sundry interpretations“ aber stellt die verwirrten Schüler de facto vor ein ähnliches Problem wie die übertriebene *copia* von Elyots Wörterbuch:<sup>5</sup>

[A]s their childish judgment doth for the time serve them, of divers English words in our tongue being synonyms, or of divers manners of interpretations used by their master, they choose most commonly the very worst.

1. Zu Fullonius vgl. Stein 1997, 30.
2. Palsgrave 1937, 4.
3. Ebd.
4. Ebd., 5.
5. Ebd.

Es scheint Palsgrave hier keineswegs um eine vollständige 'Gleichschaltung' der Sprache seiner Schüler zu gehen. Vielmehr versteht er Standardisierung als einen in zweifacher Hinsicht 'verantwortlichen' Umgang mit sprachlicher Pluralität: zum einen als die Fähigkeit, unterschiedliche Ausdrucksvarianten ein und desselben Sprachsystems wertend zu hierarchisieren, zum anderen als eine klare Unterscheidung zwischen Sprachsystemen und ein Gefühl für deren jeweilige idiomatische Eigenschaften.

Freilich mangle es dazu nicht wenigen Lehrern an ausreichender Kompetenz in der Volkssprache:<sup>6</sup>

[B]ecause [...] they have not had occasions to be conversant in such places of your realm, as the purest English is spoken, they be not able to express their conceit in their vulgar tongue, nor be not sufficient, perfectly to open the diversities of phrases between our tongue and the Latin (which in my poor judgment is the very chief thing that the school master should travail in)[.]

Nur durch eine profunde Kenntnis der Vorzüge und Eigenarten beider Sprachen und durch eine streng kontrastive Herangehensweise im Unterricht kann jedoch laut Palsgrave jener kreative Dialog zwischen Latein und Volkssprache („an established marriage between the two tongues“)<sup>7</sup> erreicht werden, der das Englische tatsächlich in konstruktiver Weise vom stilistischen Vorbild der klassischen Sprache profitieren lässt.<sup>8</sup> Nichts Geringeres erhofft er sich von seiner Übersetzungsmethode:<sup>9</sup>

[F]or if this kind of interpretation may take effect, and be put in execution, not only the speech of your graces subjects should by that mean have a great advantage to wax uniform, throughout all your graces dominions, but also the English tongue, which under your graces prosperous reign is come to the highest perfection that ever hitherto it was, should by this occasion remain more steady and permanent in his [*sc.* its] endurance [...].

Wie solches konkret erreicht werden soll, geht aus dem Untertitel von Palsgraves Übersetzung klar hervor:<sup>10</sup>

The Comedy of Acolastus translated into our English tongue, after such manner as children are taught in the grammar school, first word for word, as the Latin lieth, and afterward according to the sense and meaning of the Latin sentences: by

6. Ebd., 6. Gabriele Stein (1997, 29) weist an dieser Stelle auf Palsgraves implizite Kritik an der ausschließlich in lateinischer Sprache erfolgenden zeitgenössischen Universitätsausbildung hin. Mit den von Palsgrave genannten „such places of your realm, as the purest English is spoken“ sind nach Stein wohl die Londoner Hofkreise gemeint, in denen Palsgrave selbst verkehrte.
7. Palsgrave 1937, 9.
8. Die Frage nach der Modellfunktion des Lateinischen für die Volkssprachen taucht wiederholt auch in Palsgraves *Lesclarissement de la langue francoyse* auf (vgl. Stein 1997, 31).
9. Palsgrave 1937, 10.
10. Ebd., [1].

showing what they do value and countervalue in our tongue, with admonitions set forth in the margin, so often as any such phrase, that is to say, kind of speaking used of the Latins, which we use not in our tongue, but by other words express the said Latin manners of speaking, and also Adages, metaphors, sentences, or other figures poetical or rhetorical do require, for the more perfect instructing of the learners, and to lead them more easily to see how the exposition goeth.

Bereits dieses Ungetüm eines englischen Satzes deutet darauf hin, dass Palsgraves in sprachtheoretischer Hinsicht erstaunlich innovatives Unternehmen in der praktischen Umsetzung nicht wenig zu wünschen übrig lässt. Allein für den ersten Vers von Fullonius' Prolog „Vos nulla captet obsecro [optimi uiri] admiratio“ benötigt Palsgrave sechs englische Druckzeilen:<sup>1</sup>

I beseech you instantly, or I pray you for Gods sake,  
O you best men .i. right worshipful masters, or  
most honourable persons, let no marvel take you .i.  
take you (it for) no marvel [...].

Ein derart exzessives Aneinanderreihen von Übersetzungsvarianten – wörtlich, idiomatisch, erklärend etc. – führt im Endeffekt zu einem Sprachgewirr, das der von Palsgrave an Anderen kritisierten undifferenzierten „multitude of sundry interpretations“ um nichts nachsteht. Hinzu kommt das durch Randglossen noch zusätzlich verkomplizierte unübersichtliche Druckbild (Abb. 6).

Entweder musste ein frühneuzeitlicher Schüler mit einem solchen Text hoffnungslos überfordert sein, oder aber es oblag wiederum dem Lehrer, durch Hierarchisierung der Varianten Ordnung ins Chaos zu bringen. Letzteres dürfte angesichts der von Palsgrave im Vorwort beklagten Inkompetenz vieler Lehrer nur sehr unzureichend geschehen sein, was die nicht immer glückliche Auswahl der durch Unterstreichungen hervorgehobenen Varianten auf der abgebildeten Seite (unter anderem die wenig idiomatische Hilfsübersetzung „let no marvel take you“ für „Vos nulla captet [...] admiratio“) deutlich zu machen scheint. Publikatorisch und in der pädagogischen Praxis war Palsgraves ambitioniertes Reformunternehmen daher, verglichen mit 'Lily's Grammar' und seinem eigenen, zehn Jahre früher entstandenen *Lesclarcissement de la langue francoyse*, ein glatter Misserfolg.<sup>2</sup>

Dennoch bleibt Palsgraves „Ekphrasis“ des *Acolastus* innerhalb der vom Hof Heinrichs VIII. ausgehenden pädagogischen Reformbewegung der 1540er Jahre der erste und einzige Text, der die von den Humanisten

allererst als fruchtbar wahrgenommene und durch den 'Grammarians' War' in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückte Pluralität innerhalb und zwischen Sprachsystemen nicht durch rigide Uniformisierung von vornherein auszuklammern sucht, sondern kreativ für die Kultivierung beider Sprachen, vor allem aber der Volkssprache, nutzbar machen will.

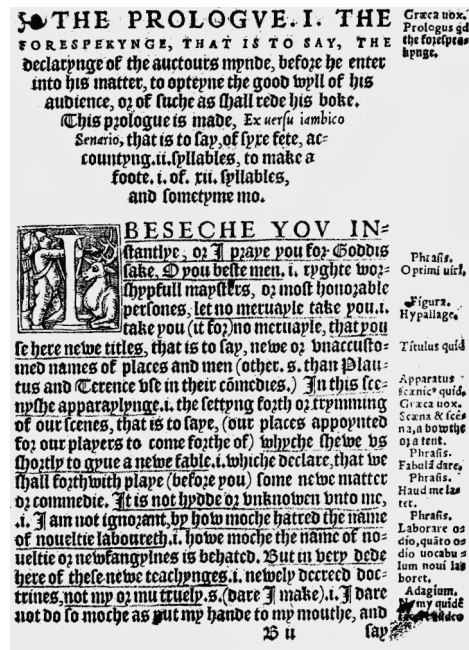


Abbildung 6

Sig. B2' aus John Palsgraves 'Ephrasis Anglica in Comoediam Acolasti' (London, 1540). Digitalisiertes Exemplar der British Library, Signatur C.34.f.2.

## Bibliographie

## Quellen

- Elyot, Thomas (1548): *Bibliotheca Eliotæ. Eliotis librerie*. London: Thomas Berthelet.
- Elyot, Thomas ([1538] 1970): *The Dictionary by syr Thomas Eliot knyght*. Menston: Scolar Press (= English linguistics 1500–1800, 221) [Faksimile-Nachdruck der 1538 bei Berthelet in London erschienenen Ausgabe].
- Erasmus, Desiderius (1971): *De ratione studii*, in: *Opera Omnia Desiderii Erasmi Roterodami* 1,2. Hrsg. von Jean-Claude Margolin. Amsterdam u.a.: North-Holland, 79–151.
- Horman, William (1975): *Vulgaria*. Amsterdam: Theatrum Orbis Terrarum (= The English Experience, 745) [Faksimile-Nachdruck der 1519 bei Richard Pynson in London erschienenen Ausgabe].
- Lily, William (1521): *Antibossicon*. London: Richard Pynson.

1. Ebd., 15. P.L. Carver (1934, 434) stellt fest, dass Palsgraves englische 'Übersetzung' insgesamt etwa fünfmal so lang ist wie der lateinische Text.  
2. Die Auflage von 1540 blieb die einzige und existiert nur noch in wenigen Exemplaren (vgl. Stein 1997, 26).

- Lily, William (1540): *Institutio compendiarie totius grammaticae quam et eruditissimus atque idem illustrissimus Rex noster hoc nomine euulgari iussit, ut non alia quam haec una per totam Angliam pueris praelegeretur*. London: Thomas Berthelet.
- Lily, William (1542): *An introduction of the eyght partes of speche, and the construction of the same compiled and sette forthe by the commaundement of our most gracious souerayne lorde the king*. London: Thomas Berthelet.
- Lily, William (1548): *A shorte introduction of Grammar, generally to be used in the Kynges Maiesties dominions, for the bryngynge vp of all those that entende to atteyne the knowlege of the Latine tongue*. London: Reginald Wolfe.
- Palsgrave, John (1937): *The Comedy of Acolastus translated from the Latin of Fullonius by John Palsgrave*. Hrsg. von Patrick L. Carver. London: Early English Text Society (= Early English Text Society; Original Series, 202).
- Skelton, John (1983): *The Complete English Poems*. Hrsg. von John Scattergood. New Haven/London: Yale University Press (= The English Poets, 15).
- Whittington, Robert (1932): *Vulgaria Roberti Whittingtoni Lichfeldiensis / et de institutione grammaticolorum Opusculum: libello suo de concinnitate Grammatices accomodatam: et in quatuor partes digestum*, in: White, Beatrice (Hrsg.): *The Vulgaria of John Stanbridge and the Vulgaria of Robert Whittington*. London: Early English Text Society (= Early English Text Society; Original Series, 187), 31–144.
- Wolsey, Thomas (1529): *Rudimenta grammatices et docendi methodus, non tam scholae Gypsuichianae per reuerendissimum. D. Thomam Cardinalem Eboracensem feliciter institutae, quam omnibus aliis totius Anglie scholis prescripta*. London: Peter Treveris.
- Griffiths, Jane (2004): „Shredis of sentence’: Reading Skelton’s *Speke Parrot* and Humanist Educational Theory“, in: *Medievalia et Humanistica* 30, 1–14.
- Griffiths, Jane (2006): *John Skelton and Poetic Authority: Defining the Liberty to Speak*. Oxford: Clarendon Press (= Oxford English monographs).
- Jensen, Kristian (1996): „The humanist reform of Latin and Latin teaching“, in: Krayer, Jill (Hrsg.): *The Cambridge Companion to Renaissance Humanism*. Cambridge: Cambridge University Press, 63–81.
- Orme, Nicholas (1998): *Education in Early Tudor England: Magdalen College Oxford and Its School 1480–1540*. Oxford: Magdalen College (= Magdalen College Occasional Paper, 4).
- Orme, Nicholas (2006): *Medieval Schools: From Roman Britain to Renaissance England*. New Haven/London: Yale University Press.
- Stein, Gabriele (1997): *John Palsgrave as Renaissance Linguist: A Pioneer in Vernacular Language Description*. Oxford: Clarendon Press (= Oxford studies in lexicography and lexicology).

## Forschungsliteratur

- Carlson, David R. (1992): „The ‘Grammarians’ War’ 1519–1521: Humanist Careerism in Early Tudor England, and Printing“, in: *Medievalia et Humanistica*, New Series 18, 157–181.
- Carver, Patrick L. (1934): „John Palsgrave’s Translation of *Acolastus*“, in: *The Library* 14, 433–446.
- Considine, John (2001): „Narrative and Persuasion in Early Modern English Dictionaries and Phrase-books“, in: *Review of English Studies*, New Series 52, 195–206.
- Cummings, Brian (2002): *The Literary Culture of the Reformation: Grammar and Grace*. Oxford: Oxford University Press.
- Foley, Stephen M. (1994): „Coming to Terms: Thomas Elyot’s Definitions and the Particularity of Human Letters“, in: *English Literary History* 61, 211–230.
- Griffiths, Jane (2002): „The Grammarian as ‘Poeta’ and ‘Vates’: Self-Presentation in the *Antibossicon*“, in: Van Houdt, Toon u.a. (Hrsg.): *Self-Presentation and Social Identification: The Rhetoric and Pragmatics of Letter Writing in Early Modern Times*. Leuven: Leuven University Press (= Supplementa Humanistica Lovaniensia, 18), 317–335.